Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 67 (2010)
Heft: 6: Muskeln : Schutz der Gesundheit

Artikel: Unter dem Tulpenbaum
Autor: Scholz, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-558236

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unter dem Tulpenbaum

Entdeckungsreise: In Botanischen Gärten, Parkanlagen oder auch Privatgärten lassen sich immer wieder Kuriositäten und Raritäten aus dem Pflanzenreich aufspüren.

Heinz Scholz

Besonders interessant ist der Botanische Garten in Basel. Er wurde 1589 durch Caspar Bauhin im «Unteren Kollegium» am Rheinsprung gegründet (der Garten wurde später mehrmals verlegt) und ist einer der ältesten Botanischen Gärten der Welt.
Im Freiland sind 300 Gehölzarten und viele Kräuter zu bewundern. Der Garten hat auch ein Alpinum zu bieten, einen Mittelmeergarten, eine Farnschlucht, einen Schattenpflanzengarten sowie Gewächshäuser wie das Tropenhaus, das Viktoriahaus und das Sukkulentenhaus.
Hier in Basel stehen etliche prächtige alte Bäume. So entdeckte ich den Mammutbaum, den Tulpenbaum, die Hängebuche, den Schnurbaum, die Sumpfzypresse und den Ginkgo. Die Bäume sind, ausser der Sumpfzypresse, etwa 115 bis 130 Jahre alt.

Kurioser Taschentuchbaum

Bei Besuchen in der Vergangenheit war mir ein ganz besonderer Baum gar nicht aufgefallen: Der Taschentuchbaum (Davidia involucrata) wurde früher, als es noch keine Papiertaschentücher gab, Taubenbaum genannt. Wenn der Baum in voller Blüte steht, sieht er wirklich aus, als sei er mit Tausenden von Taschentüchern behängt.
Der englische Forschungsreisende E. H. Wilson (1876-1930) war mehrmals in China, um Pflanzen zu sammeln. Er war auch auf der Suche nach einem Baum, der 1869 vom französischen Missionar und Naturforscher J. P. A. David (1826-1900) entdeckt worden war – eben dem Taubenbaum. Als er ihn in den Provinzen Hupeh und Szechuan entdeckte, schrieb er begeistert in sein Tagebuch: «Die ausserordentliche Schönheit

Wie Spitzentüchlein oder ein Schwarm Tauben im Geäst – Davidia involucrata, der Taschentuchbaum, galt lange als Kostbarkeit.

dieses Baumes machte uns trunken vor Begeisterung ... Wir konnten uns nicht sattsehen an den beiden schneeweissen, verwachsenen Hochblättern, die die eigentliche Blüte umgeben ... Die Blüten ... gleichen schwebenden Riesen-Schmetterlingen.»
Er beschrieb, dass die Blüten zuerst grünlich, dann weisslich und schliesslich schneeweiss werden und beim Verwelken eine bräunliche Farbe annehmen. Dies kann man in Basel sehr schön beobachten. Das Gewächs bevorzugt nährstoffreiche, etwas feuchte Böden. Bei Jungbäumen braucht es einige Jahre, bis sich die ersten Blüten zeigen.

Eine Pracht der besonderen Art

Noch schöner anzusehen war für mich der Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera). Diese im östlichen und südöstlichen Nordamerika heimische Baumart ist heute in etlichen Botanischen Gärten und Parkanlagen anzutreffen. Er gehört zur Familie der Magnoliengewächse, wird in seiner Heimat bis zu 60 Meter hoch (in Parkanlagen bei uns etwa 30 Meter) und zählt damit zu den grössten Laubbäumen Nordamerikas. Der Tulpenbaum wurde 1663 in Europa eingeführt. In seiner Heimat soll er zwischen 300 und 400 Jahre alt werden.
In der Schweiz und in Deutschland gibt es inzwischen viele Tulpenbäume, immer häufiger werden sie auch als Alleebäume gepflanzt. Besonders interessant ist die Parkanlage des Freibades Allenmoos in Zürich. Dort sind neben dem Tulpenbaum weitere aussergewöhnliche Hölzer anzutreffen, wie der Götterbaum, der Blauglockenbaum, der Trompetenbaum und das Persische Eisenholz.
In Deutschland wird in Wessin (Mecklenburg-Vorpommern) das «Tulpenbaum-Blütenfest» gefeiert. Die Blütezeit ist von April bis Mai.
Die Blattform dieses Baumes ist eigenartig: Die gelappten, glänzend grünen Blätter haben vorne einen stumpfwinkligen Ausschnitt. Im Herbst färben sie sich goldgelb. Die bis zu fünf Zentimeter breiten Blüten sind tatsächlich tulpenähnlich. Sie gehören wohl zu den schönsten des Pflanzenreiches. Die Kron- und Kelchblätter sind grün-gelb und weisen orangefarbene Streifen auf. Die langen Staubblätter gehen strahlenförmig auseinander. Inmitten der Blüte ist der Fruchtkegel mit den Flügelnüssen zu sehen.
Einen wunderschönen Tulpenbaum sah ich bei der «Offenen Gartentür 2009» im «Rosenstöckli» auf dem Albis, einem zauberhaften Garten mit etwa 200 Pflanzengattungen.
Solch ein Tulpenbaum ist besser als eine Klimaanlage: Im Sommer liegt die Temperatur unter den tief he

Der Tulpenbaum mit seinen attraktiven Blüten ist der offizielle Staatsbaum der US-Bundesstaaten Kentucky, Indiana und Tennessee.

Bizarre Frucht und duftende Blüte von «Buddhas Hand».

rabhängenden Zweigen um 12 Grad niedriger als in Zonen mit direkter Sonnenbestrahlung. Gastgeberin Elsbeth Stoiber, die den Baum in ihrem Garten vor über 20 Jahren selbst gepflanzt hat, erzählte, dass einmal 25 Personen in seinem Schatten wunderbare Kühle fanden.

Tulpenbäume blühen oft erst nach 15 bis 20 Jahren. Bienen lieben den Baum: Pro Saison liefern junge Bäume bis zu 3,6 Kilogramm Nektar, was etwa 1,8 Kilo Honig entspricht.

Giftig und nützlich

Alle Teile des Baumes, insbesondere das Holz und die Rinde, sind für den Menschen schwach giftig. Im Holz sind die Alkaloide Glaucin und Liriodenin enthalten; besonders in der Rinde sind Stoffe eingelagert, die dem Digitalisglykosid des Fingerhutes ähneln. Die Blätter enthalten Saponine, Stoffe, die auch häufig in Hülsenfrüchten und Heilkräutern vorkommen und Bakterien, Pilze und Entzündungen hemmen kön-nen. Wie einige andere Pflanzen auch, kann der Tulpenbaum sogar Blausäure freisetzen, allerdings findet dies erst dann statt, wenn die Pflanze, etwa durch Frass, verletzt wird.

Früher fertigten die nordamerikanischen Indianer aus dem Holz Kanus. Heute wird das Stammholz des Tulpenbaumes in den USA zur Herstellung von Türen, Fenstern, Furnieren, Sperrholz, Verschalungen, Regalen und Gussformen genutzt. Auch Körbe, Musikinstrumente und Särge, Bleistifte und Zündhölzer werden aus dem Holz hergestellt, und es wird für die Zellstoff- und Papierherstellung genutzt.

Bizarr und duftend: Buddhas Hand

In einem grösseren Kübel entdeckte ich im Basler Botanischen Garten eine Pflanze mit bizarrem Aussehen: Buddhas Hand. Diese Bezeichnung für eine Varietät der Zitronatzitrone (Citrus medica var. digitata und Citrus medica var. sarcodactylis) kannte ich bisher nicht. Die einzelnen Fruchtsegmente sind bei dieser Sorte von einer Schale umgeben. Dies ergibt das bizarre und sehr eindrückliche Bild einer Frucht, die einer Hand gleicht. Und was entdeckte ich noch an derselben Pflanze? Duftende Blüten in den Blattachseln! Die Blütenblätter sind weisslich, die Staubblätter gelb.

Die Früchte sind dekorativ und haben einen angenehmen Geruch, enthalten jedoch kein saftiges Fruchtfleisch. In Japan und China, wo Buddhas Hand weit verbreitet ist, werden sie für religiöse Zeremonien verwendet. Getrocknete Schalen werden gern zur Abwehr von Kleiderschädlingen in Schränken platziert. Nicht nur im Botanischen Garten kann man Buddhas Hand als Kübelpflanze ziehen: Auch in Töpfen auf Balkon oder Terrasse gedeiht sie. Da sie nicht frosthart ist, muss sie allerdings in Wintergärten oder hellen Räumen bei etwa 12 Grad, plus oder minus 5 Grad, überwintert werden.